

des Anarchismus verdächtigen Gefangenen des Montjuich-Forts und die Sistierung der tubinischen „Leichenschiffe“ in erster Reihe. Bekanntlich fasten in den Kasernen des Montjuich in Barcelona noch Hunderte von Verdächtigen, obwohl sie vom obersten Kriegsrathe längst freigesprochen waren. Die freigesprochenen sind nunmehr enthaftet, die anarchistischer Umtriebe Ueberwiesenen, soweit sie Ausländer, sind über die Grenze geschickt worden. Der als Schriftsteller in weiten Kreisen bekannte Vater Coloma ist mit reichen Geldmitteln nach Barcelona entsendet worden, um den Familien der verurtheilten Anarchisten Hilfe und Unterstützung zu bringen. Was die Leichenschiffe aus Kuba, welche einen so traurigen Ruf erlangt haben, anbelangt, so sind dies jene Schiffe, auf welchen die Behörden in Habana krank, von den dortigen Aerzten aufgegebene Soldaten nach Spanien zurückschickten. Natürlich fanden die Heimverpflichteten, denen die Reise noch den Rest gab, unterwegs ein Grab im Ozean. Jetzt sollen alle Schwerekranken auf Kuba verbleiben, dort behandelt und gepflegt und nur solche Kranke nach der Heimath geschickt werden, deren Zustand die Verschiffung gestattet. Besondere Spitäler und Lazarethe werden für dieselben in den westlichen Hafenstädten Spaniens errichtet. Der „Allg. Ztg.“ wird weiter aus Madrid gemeldet: „Die Verlegung des Ministeriums Azcarra in den Anklagestand wegen der Forderung von 112 angeblichen Anarchisten im Gefängnis Montjuich gilt hier als sicher. Die Regierung wartet lediglich noch einen Bericht des neuen Gouverneurs von Barcelona, Larocca, ab.“ — Dagegen scheinen sich die auf eine Verlegung der Wirren auf Cuba gerichteten Erwartungen wieder sehr zu verdunkeln, denn die Führer des cubanischen Aufstandes verwerfen die Autonomie und fordern die volle Unabhängigkeit der Insel.

Locale und sächsische Nachrichten.

— **Schönheiderhammer.** Die rühmlichst bekannte Firma Carl Adler von Quersurth hier, welche schon öfter für ihre vorzüglichen Erzeugnisse prämiirt wurde, erhielt auch jetzt wieder von der Preis-Jury der Sächsisch-Thüringischen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung die goldene Medaille zuerkannt.

— **Leipzig, 18. Oktober.** Gestern Mittag ist auf dem Dresdner Bahnhofe hier selbst der in den amtlichen Bekanntmachungen des Polizeiamts und der Königl. Staatsanwaltschaft Leipzig geachtete und näher beschriebene Bettler, der des Mordes an der Frau verw. Hof dringend verdächtig ist, in der Person des Markthelfers Gustav Friedrich Bäurich auf dem hiesigen Dresdner Bahnhofe durch den dort stationirten Schupmann Kanzler ermittelt und verhaftet worden. Ueber die Ergreifung des mutmaßlichen Mörders wird das Folgende mitgetheilt: Gestern Mittag gegen 7/12 Uhr sah der auf dem Dresdner Bahnhofe stationirte Schupmann Kanzler, wie ein verdächtiges Individuum in die Abfahrtshalle trat und sich alsbald in den Abort begab. Hierauf machte der Beamte seinem Kollegen Otto von dem, was er wahrgenommen, Mittheilung und beide warteten vor der Thür, bis der verdächtige Mensch wieder herauskam, worauf ihn Schupmann Kanzler festnahm. In der Polizeiwache des Bahnhofes wurde der Festgenommene einem eingehenden Verhör unterzogen, wobei er sofort seinen richtigen Namen nannte und angab, seit dem 1. September ohne Stellung zu sein. An Geld besaß der Mensch 1 Pf. Die vermehrte Damenwahl nebst Befehl wurde nicht bei ihm vorgefunden. Dagegen stimmte das in den Zeitungen veröffentlichte Signalement auf das Genaueste, so daß die Ueberführung des Verdächtigen nach dem Polizeigefängnis vorgenommen wurde. Noch im Laufe des Nachmittags haben alle darum befragten Personen den Inhaftirten als den erkannt, der am Dienstag, den 12. Oktober, Nachmittags in mehreren Häusern der Gottschew- und Promenadenstraße in frecher Weise gebettelt hat und auf den die Polizei aufs Eifrigste sahndete. Die Zeugen erkannten ihn aufs Bestimmteste wieder. Gleichwohl leugnet der Mensch, das Verbrechen begangen zu haben. Bei der Vernehmung soll er ein freches und dabei doch scheues Benehmen zur Schau getragen haben, verschiedene seiner Aeußerungen sollen in einer Weise gemacht worden sein, die dem beim Betteln gezeigten Wesen durchaus entzogen. Die Ermittlungen nach weiteren Anhaltspunkten für die Identität des Aufgegriffenen mit dem Mörder werden selbstverständlich noch eifrig fortgesetzt. — Die von der Polizei ausgelegte Belohnung von 300 M. für Ergreifung des Mörders ist vom königlichen Justizministerium auf tausend Mark erhöht worden.

— **Leipzig, 19. Oktober.** Heute Mittags um 12 Uhr fand unter Anwesenheit Sr. Excellenz des Herrn Staatsminister von Meiß, mehrerer Regierungs-Kommissare und Vertreter der Behörden der Stadt Leipzig sowie zahlreicher geladener Ehrengäste der feierliche Schluß der Sächsisch-Thüringischen Gewerbe- und Industrieausstellung statt. Herr Stadtrath Döbel hob in seiner Ansprache hervor, daß die Zeichner für den Garantiefonds wahrscheinlich wenig oder gar nicht zur Deckung der Kosten herangezogen zu werden brauchen.

— **Leipzig, 19. Oktober.** Heute Nachmittags 5 Uhr 20 Min. stieg auf dem Vorplatze der Sächsisch-Thüringischen Industrie- und Gewerbeausstellung der 3200 cbm Gas fassende Luftballon „August Polich“ auf; außer den französischen Luftschiffern Gobard und Surcouf hatten noch 6 Personen in der Gondel Platz genommen. Der Ballon schlug sofort eine rein östliche Richtung ein. Die Fahrt dient wissenschaftlichen Zwecken. Es ist dies die erste Fahrt mittels eines so großen Ballons über eine geplante Fahrzeit von mindestens 24 Stunden.

— **Zwickau, 16. Oktober.** Zweite Strafkammer. Der am 25. Oktober 1877 zu Wildenthal geborene, bereits wegen Körperverletzung vorbestrafte Fürstenerbeiter Paul Bruno Mothes in Schönheide wurde nach den Ergebnissen der Beweisaufnahme für schuldig befunden, am 18. Juli d. J. einen Fabrikarbeiter in Schönheide mittels eines Messers vorzüglich körperlich mißhandelt und an der Gesundheit beschädigt zu haben. Auf Grund des § 223a des Reichsstrafgesetzbuchs wurde der Angeklagte zu einer Gefängnißstrafe von 3 Monaten verurtheilt. Das zur That gebrauchte Messer zog man ein.

— **Auerbach, 19. Oktober.** Gestern Abend um 9 Uhr wurde unsere Einwohnerschaft durch Sturmgeleute u. Alarmsignale in Aufregung versetzt. Es brannte in einem der ältesten Häuser unserer Stadt, und zwar im sog. Jägerhause, dem Fleischerhof. Hrn. Ernst Weidenmüller gehörig, an der Blumenstraße; dasselbe wurde seit über Jahresfrist nicht mehr bewohnt, diente in der letzten Zeit nur noch als Lager-

raum und war bestimmt, in den nächsten Tagen abgetragen zu werden. Es wurde vollständig zerstört. Während der Nacht ist dann auch noch das in unmittelbarer Nähe befindliche, ebenfalls Herrn Weidenmüller gehörige und unbewohnte Häuschen abgebrannt. Ueber die Entstehungsurache ist noch nichts ermittelt, wohl aber erscheint vorzügliche Brandstiftung nicht ausgeschlossen.

— **Schwarzenberg.** Folgende Liebesgaben für die durch das letzte Hochwasser Geschädigten sind nachträglich bei der Kasse der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg eingegangen: Ergebnis der Sammlungen in Bernsdorf 121 M. 55 Pf., Bodau 129 M. 30 Pf., Breitenbrunn 200 M., Carlshof 88 M. 10 Pf., Grünhain 294 M. 93 Pf., Grünhaidel 45 M., Reudersfel 7 M. 65 Pf., Oberhoffalter 46 M. 10 Pf., Oberstlema 286 M. 20 Pf., Böbla 23 M. 75 Pf., Raschau 313 M. 60 Pf., Rittersgrün 51 M. 75 Pf., Streitwald 19 M. 5 Pf., Unterjünggrün 43 M. 60 Pf., Wittigsthal 50 M. Hierüber 17 M. 30 Pf. vom Rauchklub in Nieder-Alberoda, 10 M. von Herrn Geh. Reg.-Rath Amtshauptmann Freiherrn von Wirsing, 10 M. von R. R. in Schönheiderhammer, 6 M. 50 Pf. Spiegelberg vom 4. September aus dem Hotel Rathhaus in Schönheide, 5 M. von Herrn Gebrüder Kaufmann in Coburg durch Herrn Fabrikant Zweigler in Wildenau, 5 M. von Herrn Sekretär Rager in Schwarzenberg, 3 M. von Herrn Buchhändler Paul Haas in Sachsenfeld, 1 M. von Herrn Franz Frank in Hundshäbel, zusammen 1778 M. 38 Pf.

— **Leipzig, 18. Oktbr.** Ein recht besagenswertes Unglück ereignete sich gestern Nachmittag im hiesigen Orte. Die Kinder des Herrn Gutsbesizers Meyer hatten sich auf dem Felde ein Feuer angezündet. Hierbei ergriffen die Flammen die Kleider eines etwa vierjährigen Mädchens, wodurch das Kind so schwere Brandwunden erlitt, daß es noch am Abend desselben Tages von seinen gräßlichen Leiden durch den Tod erlöst wurde. — Dieser traurige Vorfall mahnt wiederum, der vielerbreiteten Unsitte des Anzündens von sogenannten Kartoffelheuern durch Kinder mit allen Mitteln zu steuern.

— Für einen größeren Theil des Publikums dürfte die Mittheilung von Interesse sein, daß das Königl. Oberlandesgericht zu Dresden in einer neuerlichen Entscheidung seine bisher vertretene Ansicht, daß das Spiel „Tippen“ unter gewissen Umständen nicht als Glücksspiel anzusehen sei, dahin abgeändert hat, daß dasselbe auch ohne besondere Verschärfung der allgemein üblichen Spielregeln, also ausnahmslos für strafbar erklärt worden ist, weil bei diesem Spiele selbst für den besonders geübten und aufmerksamen Spieler der Erfolg im wesentlichen vom Zufalle und nicht von seiner Geschicklichkeit bedingt werde. Es wird daher in Zukunft beim Vorkommen der sonstigen Thatbestandsmerkmale des § 284 Str.-G.-B. nicht nur Jeder, der des „Tippens“ überführt wird, sondern auch jeder Inhaber eines öffentlichen Versammlungsortes, der das Spiel „Tippen“ bei sich gestattet oder zur Verheimlichung desselben mitwirkt, bestraft werden.

Entthüllung des Bismarck-Denkmales in Leipzig.

Leipzig, den 18. Oktober. Heute Vormittag 11 Uhr wurde vor einer hochansehnlichen Versammlung das an der Karl-Tauchnitzstraße stehende Denkmal für den ersten Kanzler des Deutschen Reiches, den Fürsten Bismarck, feierlich entthüllt. Dasselbe erhebt sich dicht vor den Thoren der Sächsisch-Thüringischen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung an der Kreuzung der Beethoven- und Karl-Tauchnitz-Straße, es stellt in mächtiger Bronzestatur auf einem Felsen den Fürsten Bismarck dar im bürgerlichen Rock, sich stützend auf einen Stab, neben ihm sein treuer Hund, der „Reichshund Tyras“. Am Fuße des Felsens huldigt dem Fürsten ein Handwerksmeister. Während die Bismarckstatue vom hiesigen Bildhauer Adolf Lehnert modellirt ist, hat Josef Magr den dem Kanzler den Lorbeer reichenden Handwerksmeister hervorragend schön entworfen. Dem feierlichen Akte wohnten die Spitzen der Civil- und Militärbehörden, darunter der Ober-Rechtsanwalt Dr. Hamm, der Rektor der Universität Hofrath Prof. Dr. Frieberg, Kriegshauptmann v. Ehrenstein, General-Lieutenant v. Treitschke sowie eine Anzahl Stadträte und Stadtverordnete und Vertreter der Industrie und des Handels bei. Zur Späterbildung waren studentische Korporationen und der Verband der Kriegsveteranen mit ihren Fahnen erschienen. Geh. Kommerzienrath Groner hielt eine Ansprache, in der er zunächst dem Bedauern Ausdruck gab, daß es ihm nicht vergönnt sei, ein Mitglied der Bismarckschen Familie anwesend zu sehen, und schloß mit einem Hoch auf den Fürsten. Oberbürgermeister Dr. Georgi feierte sodann in formvollendeter Rede die außerordentlichen Verdienste des Fürsten Bismarck und bekundete die Uebernahme des Denkmales Seitens der Stadt. Die Feier fand bei prächtiger Witterung statt. — Das „Leipz. Tagebl.“ bringt aus Anlaß der Entthüllung des Denkmals einen Festartikel, in dem eine Parallele zwischen dem Freiherrn v. Stein, der am 4. Januar 1807 seine Entlassung erbat, aber ein halbes Jahr später zum zweiten Mal vom König Friedrich Wilhelm III. berufen wurde, und dem Fürsten Bismarck gezogen wird. Am Schluß des Artikels heißt es:

„Der Sieg der Stein'schen Reformideen erinnert mutatis mutandis an den Sieg der Bismarckschen Politik nach den Irrfahrten des „neuen Kurzes“. So oft, nachdem Graf von Caprivi in das Dunkel zurückgetreten, Deutschlands auswärtige und innere Politik die freudige Unterstützung und Anerkennung aller wahren Vaterlandsfreunde fand, bewegte sie sich in den Bahnen des alten Kurzes. Die Rückkehr zum alten Kurze aber, soweit sie erfolgte, ist mit in erster Linie das Werk des Fürsten Bismarck. Zwar hat er nicht, wie der Freiherr v. Stein, die Leitung der Geschäfte wieder übernommen; doch auch als Privatmann erhebt er nicht, mit R. v. Gottschall zu reden, thatenlose Ruh'.

„Auf hoher Warte, mit dem Adlerbilde Bewacht er Deutschlands wechselnde Geschide.“ Der treue Eckart seines Volkes, hat er warnend, mahnend, lehrend vor aller Welt das Wort ergriffen, die Gewissen aufzurütteln, die Geister wachgerufen, auf daß ein Jeder seinen Mann stehe im unablässig wogenden Kampfe für die nationale Wohlfahrt und Macht. So hat er schon Manches sich wieder zum Besseren wenden gesehen. Und auch darin wies er seinem Volke den Weg, wie die Duellisten der allgemeinen Unsicherheit und Verwirrung unserer heutigen Zustände zu verhaften sei. Indem er sich weigerte, in die Aufhebung der Rabinetsordre vom 8. September 1862 (die Stellung des Ministerpräsidenten betreffend) einzuwilligen, legte er Zeugniß

dafür ab, daß der oberste verantwortliche Staatsmann auch der thatsächlich leitende sein müsse.

Was Fürst Bismarck nach seiner Entlassung für unser Volk gethan hat, konnte nirgends schneller erkannt, nirgends dankbarer anerkannt werden, als es durch Leipziger Bürgerthum geschehen ist. Darum wird das Standbild, dessen Fülle heute fällt, und von Anfang an vertraut sein. Lebte doch der Schlossherr von Friedrichsruh gerade als solcher längst in unseren Herzen. Zu der Freude aber, ihn so, in Erz verfürpelt, unter uns zu wissen, gesellt sich die beglückende Hoffnung, daß der Altreichskanzler selbst noch lange sich des Lichts erfreuen werde. Denn aufrecht, wie nur irgend Einer, steht der eisgraue Baumeister des Reiches, aufrecht unter der Bürde des Alters, aufrecht unter der Gebirgslast seines Ruhms. „So halt' er Wacht an großer Zeiten Wende, Und sein Jahrhundert geh' vor ihm zu Ende.“

Herbstpflügen und Herbstdüngen.

„Vor Winter gepflügt, ist halb gebüht!“ ist ein landwirtschaftlichen Kreisen längst bekanntes Sprichwort und zugleich ein wirkliches Wahrwort. Denn der im Herbst gepflügte Boden nimmt nicht nur die Winterfeuchtigkeit besser in sich auf; das Unkraut wird in ihm sicherer und vollständiger vertilgt, und da er zugleich dem Einfluß der Witterung eine größere Fläche bietet, geht seine Verjüngung in einer vorzüglichen Weise vor sich. Der Frost bewirkt einen solchen Grad der Lockerheit des Bodens und eine solche Lösung der in ihm enthaltenen Pflanzennährstoffe, daß man mit vollem Rechte von einer halben Düngung sprechen kann. — Halb soll der Landwirth aber nicht thun; er soll sich auch nicht mit halben Ernten begnügen, sondern die Ernten sollen möglichst volle sein. Da ist es denn auch nöthig, daß er bei der Düngung nicht auf halbem Wege stehen bleibt, sondern auch nach dieser Richtung schon im Herbst für die Frühjahrssaat sorgt. Sowohl die Thomasschlacke wie der Kainit sind Düngungsmittel, deren Anwendung im Herbst ohne jede Schädigung ihrer Wirksamkeit, vielmehr mit Vortheil geschieht. Denn bekanntlich ist die Wirksamkeit der künstlichen Dünger in hohem Maße davon abhängig, daß dieselben im Boden möglichst vollkommen und gleichmäßig vertheilt sind; das geschieht aber auf keine andere Weise besser, als wenn man diese Dünger schon im Herbst, entweder vor dem Aufbruch der Stoppel, oder auch nach dem Pflügen ausstreut. — Für die Anwendung zu dieser Zeit spricht auch schon der Umstand, daß man dann mit der Arbeit an gar keine Zeit gebunden ist. Im Frühjahr drängen die Arbeiten so stark, daß alle Arbeitskräfte der Wirtschaft voll in Anspruch genommen sind, um nur rechtzeitig mit der Saatbestellung fertig zu werden; da ist jede freie Arbeitskraft von hohem Werthe. Im Spätherbst dagegen hat man meist Arbeitskraft genug, sogar in Ueberfluß und kann da die Arbeit des Düngens in besserer Weise und in aller Ruhe ausgeführt werden. Endlich kommt noch hinzu, daß unmittelbar vor der Frühjahrssaat die Ablieferung der Dünger, sei es in Folge von Wagenmangel oder aus andern Gründen, kaum je rechtzeitig geschieht. Dadurch aber entstehen oft ganz bedeutende Störungen in der Wirtschaft, das bei der Düngung im Herbst, weil man eben an keine Zeit gebunden, vollständig ausgeschlossen ist. Deshalb nochmals den Rath: „Im Herbst pflügen, aber auch schon im Herbst düngen!“

Leidenschaft und Liebe.

Roman von E. Bismarck. (7. Fortsetzung.)

Eine andere, tiefer bildende Frau hätte vielleicht sofort die Ursache von Melitta's Trübsinn errathen, sie hätte das Mädchen dahin gebracht sich auszupressen, und durch sanften Zuspruch die Gefühle zu dämpfen gesucht; Frau Walthers hatte keine Ahnung von Melitta's Kämpfen; sie hielt das junge Mädchen überhaupt noch für viel zu sehr Kind, um an andere Dinge zu denken, und war fest überzeugt, Melitta bedauere die so rasch verfliegene Ferienzeit und sehne sich nach dem Lindenbuche und seinen ländlichen Freunden zurück. Eines Tages kam Melitta ungewöhnlich erregt vom Konseratorium heim.

„Mein Professor hat mir Karten zu einem Concerte gegeben,“ sagte sie mit hochgerötheten Wangen, wir werden einen ausgezeichneten Violinpieler zu hören bekommen; Herr Cornaro soll ein Künstler im wahren Sinne des Wortes sein.“ Frau Walthers lächelte.

„So sehe ich Sie gern,“ sagte Frau Walthers; „Rosen auf den Wangen und ein Lächeln auf den Lippen; in der letzten Zeit waren Sie stets so bleich und traurig, ich fürchtete schon, Sie würden mir krank werden. Ja, ja, es ist eine schlimme Sache um das Heimweh.“

„Heimweh?“ fragte Melitta erstaunt, „Sie glauben, ich hätte Heimweh gehabt?“

„Nun, war es das nicht? Leugnen Sie doch nicht, liebes Kind, ich kenne das — mir ist es ja selbst einst so passiert. Als Mädchen schickte man mich einmal mit meiner Schwester zu weitaufgigen Verwandten zu Besuch aufs Land; so lange meine Schwester da war, gefiel es mir ganz gut, und ich war fröhlich und guter Dinge, als aber diese abreiste und ich noch zurückbleiben mußte, da besiel mich eine derartige Bangigkeit, daß ich es nicht länger als acht Tage aushielt. Ich glaube, ich wäre heimlich davongelaufen, wenn man mich nicht hätte heimreisen lassen. So ist's mit Ihnen auch. So lange der Herr Professor da war, fühlten Sie sich ganz zufrieden; Sie konnten mit ihm von der Heimath plaudern und waren ganz glücklich dabei. Jetzt kehren Sie nach angenehmen verbrachten Ferien wieder zur Arbeit, zu Ihrem Studium zurück, all' das liegt Ihnen noch im Kopfe, der Herr Professor —“

Melitta unterbrach sie hastig. „Meine beste Frau Doctorin, sprechen wir nicht mehr davon. Sie sehen mich geheilt, wozu die Erinnerung an das Unangenehme!“ Sie lehnte sich schmeichelnd an die ältere Frau und sah bittend zu ihr auf.

„Wie Sie wollen,“ sagte diese gutmüthig, „ich bin nur froh, Sie wieder frisch und munter zu sehen.“

Wenige Minuten später trat Melitta in ihr Zimmer, um für das Concert Toilette zu machen. Langsam ihre Flechten lösend, trat sie vor den Spiegel. Sie beugte das Haupt zurück und schüttelte die goldbraunen Haarmassen, daß sie tief über den Nacken herabfloßen. „Bin ich schön?“ fragte sie mit leise bebender Stimme.

Mit fast ängstlich prüfenden Blicken musterte sie ihr Spiegelbild; ein Geulzer entrang sich ihrer Brust.

„doch, u...
Er star...
seinen...
sie sch...
nische...
vor da...
seit ein...
Wie n...
über si...
men, u...
Blick...
eine ei...
weiter...
herab...
ihre g...
schlag...
versch...
zügigen...
W...
von der...
einer f...
Freunde...
aus ein...
sehen,“...
ist ein...
Tourne...
jetzt si...
Wollen...
ich hab...
selben?...
D...
D...
wie son...
in ihren...
mit eise...
eine K...
wollte...
auf sie...
Toilette...
Erstgeir...
meinte...
D...
— wie...
schmeidi...
das hel...
weiße...
wahrha...
G...
hörte U...
barin...
Worte...
rückw...
Baronin...
D...
selben...
brang...
einfache...
wurde...
die sich...
Läufe...
der die...
Alford...
Ein...
trach...
Me...
— so...
alte...
Aug'...
„S...
Ihnen...
Mi...
„Z...
sie lang...
wohl...
Der...
„Wenn...
„G...
„Sie...
Baronin...
Ihnen...
„S...
„G...
das heig...
„D...
eine inter...
N...
tück...
sfort...
tigung...
Melita...
Lohn...
Med...
E...
bei gutem...
Ritt...
Fr...
ein bei